

Aufwärts!

Gemeinschaftsblatt für Hessen.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich einmal.

Nr. 27.

Sonntag, den 6. Juli 1913.

6. Jahrg.

Die Weiche muß herumgelegt werden.

Erlebnisse von Pastor Moderohn.

Vor mehreren Jahren fuhr ich im D-Zuge von Hamm i. W., wo ich eine Festpredigt gehalten hatte, nach Hause, nach Mühlheim an der Ruhr. Als wir durch die Großstadt Dortmund fuhren, hielt der Zug merkwürdigerweise nicht an. Wir sahen, wie die Beamten auf der Station mit allen Zeichen der Angst und des Entsetzens uns nachschauten, als wir durch den Bahnhof mit voller Geschwindigkeit fuhren. Nach wenigen Augenblicken bekamen wir Reisende alle einen solchen Stoß, daß wir von unseren Sitzen flogen. Wieder etliche Augenblicke später folgte ein furchtbarer zweiter Stoß, so daß alle Gepäckstücke herunterfielen und wir durcheinander taumelten. Was war geschehen? Unser D-Zug, dem die Bremsvorrichtung versagte, war durch die Station hindurchgefahren und befand sich nun auf einem Geleise, auf welchem in einiger Entfernung ein Personenzug uns entgegenkam. Da sah der Weichensteller die große Gefahr, in welcher beide Züge sich befanden. Mit großer Geistesgegenwart ergriff er die Weiche und warf sie herum, so daß unser Zug auf ein totes Geleise fuhr. Den ersten Stoß erhielten wir, als wir einen Aschenwagen aus dem Geleise schleuderten, dann fuhren wir durch eine belebte Straße in eine Fabrik hinein, durchbrachen die Wand, warfen den eingemauerten Dampfkessel noch 2 Meter zurück, — dann standen wir. Niemandem war etwas geschehen. Der Weichensteller hatte durch eine Armbewegung vielleicht all' die Menschenleben in den beiden Zügen gerettet. Wir waren auf der Bahn des Verderbens, aber die Weichenstellung hat uns gerettet.

Vor Jahren hatte ich einige Versammlungen in einer Stadt Rheinlands. Eines Abends hatten wir eine schöne gesegnete Nachversammlung, in der sich auch etliche Arbeiter dem Herrn ergaben,

die aus der Fabrik waren, bei deren Besitzer ich einquartiert war. Am andern Morgen brauste ein gewaltiger Sturm durch Westdeutschland; der warf sich auf die Stadt, die auf einer Berghöhe lag. Vor der Stadt stand diese Fabrik. Das Kesselhaus mußte den Anprall des Sturmes besonders aushalten. Plötzlich gaben die Wände nach, die Decke kam herunter, das ganze Gebäude brach zusammen und begrub unter den Trümmern den Kesselwärter; das war einer von denen, die am vergangenen Abend in der Nachversammlung dem Herrn ihr Herz gegeben hatten. Man zog ihn dann hervor. Man konnte zuerst nicht feststellen, ob die Beine zermalmt oder nur leicht gequetscht waren. Man trug ihn in seine nahegelegene Wohnung. Als ich von dem Unglücksfall hörte, ging ich hin, ihn zu besuchen. Er lag in seinem Bette und hatte seine dicke, alte Familienbibel vor sich und las darin. Dann fragte ich ihn, als wir allerlei gesprochen hatten: „Sagen Sie mal, wie war Ihnen in dem Augenblick zumute, als sie merkten, die Wände geben nach? Hatten Sie da noch einen Gedanken?“ „Ja, noch einen Gedanken und der hieß: Gott sei gedankt für gestern Abend!“ Denn er dachte: jetzt geht's in den Tod. Aber die Seele ist gerettet; die Weiche ist herum!

Liebes Herz, wie ist es bei dir, wenn der Sturm das Haus des Glücks und deines Lebens über den Haufen wirft? Es bricht einmal zusammen, was du geliebt im Leben. Kannst du dann auch sagen: Gott sei Dank; ich bin gerettet? Heute wird dir warnend zugerufen: „Heute, wenn du Seine Stimme hörst, so verstocke dein Herz nicht!“

O, geliebte Freunde, wie wird das Leben so ganz anders, wenn die Weiche herum ist! Da wird das Leben erst der Mühe wert. Vorher war es kein Leben; man war ja immer ein Sklave der Angst, ein Knecht der Todesfurcht. Ein Leben, das diesen Namen verdient, wird es erst, wenn

man weiß: Meine Sünden sind mir vergeben; Er ist mein, ich bin Sein; niemand kann uns scheiden.

Ein 100 Mark-Schein für 10 Pfennig.

In London konnte man letzten Sonntag am belebten Trafalgar Square einen Mann beobachten, der ein Bündel von Fünfspundnoten in der Hand hielt und diese für einen Penny den Vorübergehenden anbot. Achtlos gingen die meisten Leute an ihm vorüber. Einige hielten ihn für verrückt, andere meinten, es handle sich um nachgemachte Noten, deren Rückseite irgendeiner Reklame diene. Auch vor dem Piccadilly-Hotel und später an Oxford-Street wurde der Mann gesehen. Das Bündel Banknoten schien sich nicht verringert zu haben, kein Mensch schien 99 M. und 90 Pf. so leicht verdienen zu wollen. In der Tat waren es echte Banknoten, die der Mann da für einen Penny das Stück ausbot. Es war der als Hausierer verkleidete bekannte Schauspieler Elder Hearn, der da eine Wette zum Austrag brachte. Herr Hearn hatte im Garrickklub vor einigen Tagen behauptet, daß, wenn man echte Fünfspundnoten in den Straßen Londons ausbiete, man keine Abnehmer finden werde, während die Londoner sonst auf jeden Schwindel hineinstielen. Ein Theaterdirektor nahm die Wette auf. Zwei Stunden lang hat Mr. Hearn mit seinen Banknoten haufiert und nur drei Kunden gefunden. Einer war der Generalpostmeister von Britisch-Nord-Borneo, der zweite dessen Frau und der dritte ein bekannter Pelzhändler.

Was hätten Sie, lieber Leser, gemacht? Denken Sie sich den Fall ins Deutsche übertragen. Da geht durch die Hauptstraße von Berlin ein Mann und hat ein Bündel Hundert Mark Scheine, die er den Vorübergehenden für 10 Pf. das Stück anbietet. „Reichsbanknoten zu 100 M. jedes Stück nur 10 Pfennig!“ so ungefähr würde er rufen. Welch ein Gelächter würde auch bei uns entstehen! Doch darf ich Ihnen Banknoten nennen, die viel mehr Wert haben wie Hundert und Tausend M. Scheine, und an denen die oberflächliche Menge achtlos, gedankenlos vorbeigeht. Es sind die Verheißungen der Bibel, die Worte Gottes. Greifen wir aus den 3000 Verheißungen der Bibel nur einige heraus. Joh. 3. 16 steht: Also hat Gott die Welt

geliebt, daß er seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Wie hoch taxieren Sie, o Leser, diese Verheißung? Ist das nicht eine Banknote der himmlischen Bank, die Millionen übersteigt? Wie oft haben die Knechte Gottes Ihnen dieselbe angeboten und noch haben Sie vielleicht nicht zugegriffen?

Ewiges Leben! was ist das doch so wertvoll. „Ich gebe Ihnen eine Million, wenn Sie mir mein Leben um einige Stunden verlängern,“ sagte ein bekannter Millionär im Sterben zu seinem Arzte. Doch er hatte umsonst solch einen hohen Preis für einige Stunden Erdenleben geboten. Und Gott gibt der Welt in Jesu, dem Heiland, ewiges Leben. Wie sollte da nicht jeder zugreifen! Jawenn der Unglaube, der törichte Spott der gedankenlosen Menge nicht wäre, wenn Satan dir nicht immer seine frechen Fragezeichen vor die Seele stellen würde. Wenn die alte Schlange dir nicht immer wieder ins Ohr flüstern würde: Sollte Gott gesagt haben. Und doch hat Gott so klar, so wahr, so ernst gesprochen. Wer's probiert, erfährt, daß alles Wahrheit ist, was die Bibel sagt. So gewiß der deutsche Staat jede von ihm ausgestellte Banknote mit echtem Golde einlöst, so gewiß, ja viel gewisser, erfüllt Gott seine Verheißungen. Denken wir an die Verheißung Jes. 46, 4. „Ich will euch tragen bis ins Alter, ja bis ihr grau werdet.“ Ist diese Banknote nicht von sehr großem Wert? Der Mund der ewigen Liebe spricht hier vom Tragen, und wir quälen uns mit Sorgen und Lasten ab, statt uns auf den Armen der großen Liebe tragen zu lassen. Wann wollen wir Ernst machen mit den Verheißungen Gottes? Die Sodomsteute zogen die Worte Gottes ins Lächerliche, bis der Feuer- und Schwefelregen ihr Lachen in Heulen verwandelte. So nimm doch mit Freuden, was Jesus dir beut! Er gibt dir das ewige Heil.

O glaub es gewiß, o ergreif es noch heut.
So bleibt es dein ewiges Teil.

Geiz, eine Wurzel alles Übels.

Im Hause Weihergartenstraße 22 zu Mainz wohnt seit langen Jahren die in sehr ärmlichen Verhältnissen lebende Witwe Schweidhart in einer kleinen Wohnung. Die Witwe bezieht eine kleine

Pension von der Eisenbahn, an der ihr Mann als kleiner Beamter früher tätig war. Da man die Frau in den letzten Tagen nicht sah, wurde die Polizei verständigt, die die Wohnung öffnen ließ. Die Witwe wurde, im Schmutze starrend, krank in ihrem Bette aufgefunden. Die Kranke, ihr Bett und Wohnung waren voller Ungeziefer, sie wurde ins Hospital gebracht. Der Schutzmann mußte an sich eine schwere Reinigung vornehmen, so war er voll Ungeziefer geworden. Als der Hausstand der Witwe aufgenommen wurde, machte man eine überraschende Entdeckung. Im Kleiderschrank fanden sich 140 000 Mark in Gold! Das Geld wurde auf der Sparkasse angelegt und ein Vormund ernannt. Die Frau hat keine Kinder, Verwandte von ihr wohnen in Caub.

Gibt es eine erbärmlichere Sklaverei, als die Knechtschaft des Goldes? Sind diese Menschen, die vor dem goldnen Kalbe im Staube liegen, es anzubeten, nicht tief zu bedauern? Kommt heraus, ihr Toren, aus den schmutzigen Grabgewölben eures Mammons. Welche Gelegenheit habt ihr, mit eurem Geld andere und damit euch selbst Freude zu machen, statt in der kalten Umflammerung des Goldes zu verwesen bei lebendigem Leibe.

Der Narr.

Ein Kaufmann war genötigt, in einem weltfernen Dorflein zu übernachten, weil ein Rad an seinem Wagen brach. Da das einzige Wirtshaus im Dorfe gar so schmutzig und eng war, so bot ihm der Pfarrer Herberge in seinem Hause an. Gerne wurde diese Einladung aufgenommen. Wie er nun auf sein Schlafzimmer kam, sah er auf dem Tisch desselben eine Bibel liegen. Eine solche hatte er schon seit Jahren nicht mehr angesehen, sondern nur weltliche Bücher gelesen, vor allem aber fleißig und täglich Zeitungen und Kurszettel studiert. Halb aus Neugier, halb aus langer Weile blätterte er in dem alten Buch. Da traf sein Auge den Spruch: „Du Narr, diese Nacht wird man deine Seele von dir fordern und was wird's sein, das du bereitet hast?“ (Lukas 12, 20). Wie vom Blitz getroffen stand er da. War er mit all seiner Klugheit und Berechnung, mit all den Schätzen, die er sich aufhäufte, nicht auch ein Narr, ein Tor weil er den wichtigsten Posten in seiner Kalkulation übersah und das Heil seiner Seele, Gericht und Ewigkeit vergaß? Er ging von da an in sich und betete fleißig mit dem Mann Gottes Mose: „Herr, lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden“ (Ps. 90, 12).

Ein Opfer.

Herr Malcolm Fenwick erzählt, wie er neulich auf einer Reise im Norden Koreas einen alten, frommen Mann besuchen wollte, ihn aber nicht

zu Hause fand. Er wird aufs Feld gewiesen, wo er beim Pflügen sei. Der Alte galt als ein wohlhabender Mann, nach dortigen Anschauungen, aber wie erstaunte der Missionar, als er ihn vorwärts gebückt und schwitzend vor seinen Pflug gespannt auf dem Felde traf, um das Land für die kommende Saat vorzubereiten. „Was tust du da, wo hast du denn deine Ruh, daß du selbst diese schwere Arbeit tust?“ fragte der Missionar. Zuerst schwieg der Koreaner verlegen, dann aber entdeckte er seinem Besucher die Ursache der ungewohnten, harten Arbeit. „Du weißt, Missionar, daß wir uns ein Kirchlein gebaut haben, aber als die Mauern fertig waren, ging uns das Geld aus, ehe noch das Dach auf die Mauern kam. Die Winterzeit aber war im Anzug und unsere Arbeit wäre verloren gewesen, wenn wir nicht das Dach fertig gestellt hätten. Wir kamen daher zusammen und berieten, was wir am besten entbehren könnten, um die notwendigsten Geldmittel aufzutreiben, ein Dach zu beschaffen. Ich dachte, daß ich meine Ruh am leichtesten entbehren könnte, und verkaufte dieselbe. Gott sei Dank, unser Kirchlein hat jetzt ein Dach.“

Ein grosser Wechsel.

Ich las kürzlich in einem englischen Buch eine sinnige Fabel: Am Eingange des Jenseits trafen sich zwei neu angekommene Seelen. Die eine war schön und stattlich; sie hatte ein lichtstrahlendes Gesicht und trug glänzende Gewänder; die andere war klein und grau und unscheinbar, sie zitterte und bebte vor Angst. Da sprach die erste: „Warum zitterst du, was fehlt dir?“ „Ich fürchte mich,“ erwiderte die andere. „Hier kommt mir alles so seltsam und unheimlich vor. Ich war auf Erden eine feine Dame und wohnte in einem prächtigen Haus, Diener und Dienerinnen umgaben mich; ich hatte kostbare Kleider und glitzernden Schmuck, alles, was mein Herz begehrte, war mein; da auf einmal mußte ich alles verlassen und an diesen Ort kommen, fern von meiner Heimat und von meinen Freunden. Es ist doch schrecklich, furchtbar! Nicht wahr?“ Aber die schöne, starke Seele antwortete: „Das ist eigentümlich. Ich kam sehr gerne hierher. Nie in meinem Leben habe ich mich so heimisch gefühlt; alles erscheint meinen Augen so freundlich, so altbekannt.“ Krampfhaft klammerte sich die furchtsame Seele an die andere und flehte: „Gib mir dein Hand, du siehst so stark aus und schreitest so frei einher, vielleicht werde auch ich mich nicht mehr fürchten, wenn ich bei dir bin,“ und mit einem forschenden Blick nach dem Gesicht ihrer frohen Begleiterin fuhr sie fort: „Sage mir doch, haben wir uns auf Erden nie getroffen? Dein liebes Gesicht kommt mir so bekannt vor;

es ist mir, als hätte ich es schon oft gesehen, und doch war keiner meiner adeligen Bekannten so voll Hoheit und Kraft. Wer warst du, schöner Engel?" „Ich war deine Waschfrau," sagte die andere.



Alexander Mackay.

In der Biographie des großen Uganda-Missionars lesen wir, daß sein Vater, ein presbyterianischer Prediger im Norden Schottlands, im Jahre 1849 eines Tages vor der noch ziemlich unbedruckten Karte Afrikas stand. Er betrachtete die vielen leeren Stellen der Karte, die nur die Worte: „Unerforschtes Land" trugen. Ohne daß der Prediger das Klopfen an der Tür vernommen hatte, war das Dienstmädchen, mit einem neugeborenen Kindlein in den Armen, in das Studierzimmer getreten, und hatte, hinter ihrem Herrn stehend, gesagt: „Ich habe Ihnen ein Geschenk gebracht, mein Herr". Aber auch diese Worte hatte der in die Karte vertiefte Mann nicht gehört, und als er nach einiger Zeit des Mädchens gewahr wurde, sagte er: „Siehst du diesen birnenförmigen Erdteil, Anna? Obgleich das ganze Innere des großen Landes noch ganz unerforscht ist, wird das Panier des Kreuzes doch

noch einmal im Herzen des Kontinents aufgepflanzt werden. Freilich, vielleicht nicht während ich oder du am Leben sind". — „Vielleicht während des Lebens Ihres Sohnes, Herr Prediger, und es mag sein, daß er selbst daran beteiligt sein wird", war die Antwort des Mädchens. Jetzt erst wandte sich der Vater von Alexander Mackay um und sah in den Armen des Mädchens seinen neugeborenen Sohn. Jubelnd rief er: „Ein Junge, ein Junge! Bring ihn näher ans Licht, Anna, damit ich ihn besser sehen kann". Das kleine Kindlein wurde der große Missionar, der mit unsäglichen Mühen und Gefahren das Evangelium unter den Bewohnern von Uganda verbreitete, und der die Grundlage zu den herrlichen Siegen des Kreuzes daselbst legte. Die Baganda aber selber sind Missionare geworden, die benachbarten Stämmen die Kunde des Kreuzes bringen in Regionen, die bis jetzt noch kaum ein weißer Fuß betreten hat. Ihnen waren jene Regionen nicht unbekannt; denn in den Tagen Mackays besuchten sie dieselben Stämme, um sie zu Sklaven zu machen, und die, die sich widersehten niederzumorden. Ist das nicht ein Lohn für Missionsfreunde?



Versammlungsanzeigen

(Versammlungen innerhalb der Landeskirche)

Bezirk Gießen.

Stadtmission Gießen, Löberstraße 14.

Jeden Sonntag 1 1/2 Uhr: Sonntagschule; 4 Uhr: Jungfrauenverein; 8 1/4 Uhr: Versammlung.

4 1/2 Uhr: Christlicher Verein junger Männer.

Sonntag, den 6. Juli nachm. Beuern. abends Altenbusch.

Bezirk Alsfeld.

Stadtmission Alsfeld (am Kreuz). Jeden Sonntag um 11 Uhr: Sonntagschule; abends 8 1/2 Uhr: Versammlung. Freitags: Bibelstunde.

Sonntag, 6. Juli nachm. 1/2 3 Uhr: **Versammlung im Freien in Storndorf.**

8. Juli Ringelbach, 9. Schwarz, 10. Gisa.

Bezirk Sellnrod.

Sellnrod: Jeden Sonntag 12 Uhr: Sonntagschule, abends 8 1/4 Uhr: Versammlung.

Sonntag, 6. Juli nachm. 1/2 3 Uhr: Groß-Eichen, Röddingen, Ober-Seibertenrod und Ruppertenrod.

Bezirk Friedberg.

Vorstadt zum Garten Nr. 8: Jeden Sonntag Abend und Donnerstag Abend 8 1/2 Uhr Versammlung.

Redakteur: Stadtmissionar Herrmann-Gießen. Mitarbeiter: Pfarrer Sperber-Cassel, Pfarrer Rodert-Frankfurt a. M., und die Prediger der Pilgermission. Verlag der Buchhandlung der Pilgermission. Druck von Otto Meyer, Gießen.

Bezirk Schotten.

Jeden Sonntag Abend 1/2 9 Uhr Versammlung in Schotten.

Bezirk Großen-Linden.

6. Juli Großenlinden, nachm. 3 Uhr: Vortrag von Herrn Prediger Müller-Hamburg über die Arbeit unter den Verlorenen Hamburgs.

Abends 8 1/2 Uhr in Hörnsheim, derselbe Redner; ferner Verf. in Allendorf, Leihgestern, Münchholzhausen.

Bezirk Lich.

Lich, Buzbacherstr. 17. Jeden Sonntag 12 1/4 Uhr Sonntagschule;

4 Uhr: Jungfrauenstunde;

8 1/2 Uhr: allgemeine Versammlung.

Sonntag, den 6. Juli 3 Uhr nachm.

Gemeinschaftsfest in Villingen,

Versammlungen in Lich, Buhlhardtsfelden und Wohnbach, 8. Dorfgill, 9. Wagenborn, 10. Langsdorf.

Bezirk Nieder-Weisel.

10. Juli Nieder-Weisel, 11. Buzbach, 13. nachm. 3 Uhr:

Gemeinschaftsfest in Münster

13. abends 8 1/4 Uhr: Niederweisel, Fauerbach, Kirch- und Pohlhöns.



Versammlungsanz. zc. bis zum 4. Juli erwünscht.